KÖSLINER ZEITUNG

NACHRICHTENBLATT DER LANDESBAUERNSCHAFT, DEUTSCHEN ARBEITSFRONT UND DER STAATLICHEN UND STÄDTISCHEN BEHÖRDEN

PARTEIAMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP., GAU POMMERN

Jahrgang 1942 | Freitag, 23. Oktober | Nr. 293

London meint: „Man darf nicht allzuviel mit dem Regen rechnen"

Enttäuschte Wetterhoffnungen

„Die Sowjets fortwährend in der kritischen Situation ... der Wetterumschlag trifft weniger die deutschen Angreifer als die Bolschewisten" - Gescheiterte Entlastungsangriffe im Norden von Stalingrad - Der USA.-Botschafter überbrachte Roosevelt die Forderungen Stalins

Stettin, 23. Oktober.

Die ersten Jubelausbrüche in London und Moskau über die Verschlechterung des Wetters an der Ostfront haben nicht lange angedauert. Die mit unverminderter Stärke anhaltenden deutschen Angriffe haben die Alliierten im Gegenteil darüber belehrt, daß es durchaus nicht angebracht ist, von den Generalen Spätherbst und Winter das Wunder einer Wendung der militärischen Lage zu erwarten.

Die anglo-sowjetische Agitation trat deshalb am Donnerstag deutlich den Rückzug an. „Man darf nicht allzu viel mit dem Regen rechnen, so meint man in London", berichtet der „Aftontidningen"-Vertreter aus der britischen Hauptstadt. „Erstens könne der Regen ganz aufhören und zweitens ständen wahrscheinlich noch trockene Wochen bevor, ehe es dem Winter einfalle, sich an allen Abschnitten der Ostfront einzufinden." Auch aus einem Bericht von Radio Moskau war deutlich herauszulesen, daß die Wetterunbill weniger die deutschen Angreifer als die Sowjets getroffen habe.

Nach dem Bericht des Londoner Korrespondenten waren die militärischen Kreise Englands jedenfalls am Donnerstag der Ansicht, daß sich „die Sowjets fortwährend in der kritischen Situation befinden, trotz aller erhofften Erleichterung durch den Wetterumschlag".

Stalins Forderungen überreicht

Seit Mittwoch liegen die Forderungen des ungeduldig gewordenen Stalin schwarz auf weiß auf dem Schreibtisch des Weißen Hauses in Washington, und Roosevelt hat damit keine Möglichkeit mehr, etwa nicht behobene Mißverständnisse oder Unklarheiten in der beiderseitigen Auffassung als Grund für die immer noch nicht erfolgte amerikanisch-englische Aktion anzugeben.

Der aus Moskau heimbeorderte USA.-Botschafter, Admiral Standley, hat den amerikanischen Präsidenten über die Wünsche, Forderungen und Vorwürfe der Sowjets genauestens ins Bild gesetzt. Sein erster Rapport im Weißen Haus beanspruchte, wie selbst der britische Nachrichtendienst mitteilt, „auffällig viel Zeit". In einer öffentlichen Erklärung versicherte Standley, die Sowjetunion werde bis zum Ende — und bis zu einem erfolgreichen Ende — kämpfen. Es gebe innerhalb der Sowjetunion keinerlei Tendenzen, den Kampf aufzugeben.

Statt Hilfe — eine neue Botschaft

Außerordentlich prompt ist die erste amerikanische Antwort auf die mit Standley in Washington angelangten sowjetischen Forderungen erfolgt. Sie hat allerdings wieder jene Form erhalten, die den Sowjets nachgerade zuwider ist: sie ist nicht viel mehr als eine billige Geste in der Form einer neuen „Botschaft des amerikanischen Volks an das Sowjetvolk", wobei nicht an Worten gespart wird. Es heißt darin:

„Euer heldenhafter Widerstand hat uns Zeit gegeben, Waffen zu produzieren, damit wir zur bestimmten Zeit uns an eurem Triumph beteiligen können. Wir Amerikaner sind stolz darauf, eure Verbündeten zu sein." — Roosevelt und Frau unterzeichneten diese Botschaft, die gestern in Moskau veröffentlicht wurde Unterdes zirkuliert aber ein Formular in Amerika, um weitere Unterschriften unter die Botschaft zu sammeln. Nach Roosevelt haben sich Hopkins, Harriman und viele andere eingetragen, und man beabsichtigt, bis zum Jahresende eine Million Unterschriften zu sammeln, die dann Stalin überreicht werden sollen. — Wenn das dann keine Hilfe ist!

Die amerikanische Presse ist in den letzten Tagen bemüht, die Lage der Sowjetunion etwas rosiger zu malen: Deutschland sei nicht imstande, die Sowjetunion völlig niederzuwerfen, so stellt man fest. Man wisse zwar, daß die Sowjets über das Ausbleiben der zweiten Front mißvergnügt seien, doch habe Moskau trotzdem sicherlich Verständnis für die amerikanischen und britischen Schwierigkeiten. Wenn auch einige Berichte anders lauteten, so glauben die Sowjets doch bestimmt nicht, daß die Briten und Amerikaner sie in Stich lassen würden ...

Von der Luftwaffe erkannt

Zu den Kampfhandlungen an der Ostfront wurde gestern bekannt:

Im Norden von Stalingrad setzten die Bolschewisten unter Einsatz starker Infanteriekräfte und Panzer mit aufgesessenen Schützen ihre Entlastungsangriffe fort. Die sich zum Angriff bereitstellenden Panzer wurden am Mittwoch von der Luftwaffe erkannt und bombardiert. Dennoch traten die Bolschewisten an. Durch Zusammenfassung seiner Kräfte auf schmalem Raum gelang es dem Feind, in die deutschen Stellungen einzudringen. Bevor er aber noch diesen Teilerfolg ausnutzen konnte, trat der Kommandeur des in diesem Abschnitt eingesetzten Bataillons mit seinen Reserven zum Gegenstoß an, kämpfte sich wieder bis zur Hauptkampfstellung durch und hielt sie gegen alle weiteren Panzer- und Infanterieangriffe des an dieser Stelle zahlenmäßig überlegenen Feindes. Gleichzeitig wurden die an anderen Kampfabschnitten eingesickerten Bolschewisten im Nahkampf vernichtet, so daß die deutsche Hauptkampflinie in vollem Umfang wieder hergestellt wurde.

In Stalingrad selbst nahmen die Säuberungskämpfe im Nordteil der Stadt ihren Fortgang. Durch Wegnahme mehrerer Bunker und Barrikadenstellungen wurde der Frontverlauf verkürzt. Die Luftwaffe richtete den ganzen Tag über ihre Angriffe wieder auf das große Hüttenwerk. Die ununterbrochen einschlagenden Bomben verhinderten alle Versuche des Feindes, zwischen Schutt und Trümmern neue Verteidigungsstellungen zu errichten. Das ganze Gelände des Werkes bietet das Bild einer Kraterlandschaft, in der die von Deckung zu Deckung springenden Bolschewisten von den Bomben der Kampfflugzeuge und dem Feuer der Schlachtflieger verfolgt wurden.

Um die unaufhörlichen Luftangriffe zu durchbrechen, setzten die Bolschewisten nach mehrtägiger Pause wieder ihre Fliegerstaffeln ein. Deutsche Jäger nahmen sofort den Kampf auf und stürzten sich auf die anfliegenden Formationen. Den Versuch, die deutschen Kampfflugzeuge von ihren Zielen abzudrängen, mußte der Feind mit dem Verlust von 14 Flugzeugen bezahlen, von denen unsere Jäger zwölf, Flakartillerie die beiden übrigen zum Absturz brachten.

1200 Gefangene im Kaukasus

Im westlichen Kaukasus stürmten trotz der schwierigen Wetterverhältnisse deutsche Truppen bolschewistische Bunkerstellungen. Ein ganzes sowjetisches Schützenregiment wurde dabei vernichtet. Der Feind mußte etwa 1200 Gefangene, sieben Geschütze und 127 Maschinengewehre, 87 Fahrzeuge, darunter 14 Feldküchen, zahlreiche Waffen und andere Geräte auf dem Kampffeld zurücklassen. Den deutschen Angriff hatten Stukas vorbereitet, die durch die tiefhängenden Wolken durchstießen und feindliche Artilleriestellungen bombardierten. Daraufhin waren die Soldaten zum Angriff angetreten, erzwangen einen Einbruch in die bolschewistischen Bunkerstellungen und erweiterten ihn zum Durchbruch.

Am Wolchow kam es trotz Regen und Schlamm zu größeren Kämpfen. Wiederum blieben die bolschewistischen Angriffe trotz starker Artillerievorbereitung im Abwehrfeuer, in Drahthindernissen und Minenfeldern stecken, doch beweisen die Gefechte, daß der Feind seine Hoffnung, den Brückenkopf zurückzugewinnen, nicht aufgegeben hat.

Sowjetbericht über Stalingrad

Die sowjetische Agentur TASS meldete gestern zu den Kämpfen in Stalingrad: „Die klaren Sonnentage haben herbstlichem Wetter platzgemacht. Die Straßen sind aufgeweicht, und es weht ein kalter, durchdringender Wind. Trotz alledem haben die angespannten Kämpfe um Stalingrad nicht nachgelassen. Der Feind unternimmt nach wie vor Versuche, weiter vorzudringen. So hat gestern die feindliche Infanterie mit Hilfe von Panzern die Angriffe von Westen aus auf eines der Fabrikwerke vorgetragen. Andere deutsche Gruppen ebenfalls unterstützt von Panzern und von der Luftwaffe, griffen sowjetische Unterabteilungen von Norden an. Die Kämpfe sind hartnäckig. Öfters gehen die Gefechte in erbittertes Handgemenge über."

Britische Luftoffensive in Afrika abgewehrt

Der Feind verlor in zwei Tagen 73 Flugzeuge bei nur 12 Verlusten der Achse - Dramatische Kämpfe von Morgengrauen bis Sonnenuntergang - Dreimal am Tage gestartet

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 23. Oktober.

Die englische und amerikanische Luftwaffe hat in den beiden letzten Tagen in Nordafrika 73 Flugzeuge verloren, davon 61 allein bei der großen Luftschlacht am 20. Oktober, während die Verluste der verbündeten Streitkräfte nur zwölf Maschinen betragen.

Die Engländer hatten am Dienstag zum zweitenmal im Monat Oktober versucht, eine großangelegte Luftoffensive gegen die deutsch-italienischen Stellungen in Ägypten zu unternehmen, eine Luftoffensive, die zweifellos dazu bestimmt sein sollte, militärische Operationen auf dem Lande zu unterstützen. Die feindlichen Verbände griffen vom Morgengrauen bis zum Sonnenuntergang in ununterbrochenen Wellen in bisher nicht dagewesener Zahl an. Es gab eine ununterbrochene Folge von Luftkämpfen. Die feindlichen Verbände setzten sich aus schweren, mittleren und leichten Bombern zusammen. (Unter leichten Bombern sind die sogenannten Jagdbomber zu verstehen.) Die feindlichen Bomberverbände waren durch starke Jagdbomber gesichert.

Besonders dramatisch war der Kampf in den ersten Stunden des Nachmittags. An der Seite der britischen Luftwaffe erschienen auch starke Verbände der amerikanischen Luftwaffe. Das Ziel der feindlichen Luftoperationen war die deutschen und italienischen Erdstellungen und die rückwärtigen Verbindungen anzugreifen. Die deutsche und italienische Luftwaffe traten jedoch entschlossen dem zahlenmäßig überlegenen Feind entgegen. Es gelang, seine Luftoffensive aufzuhalten. Die italienischen Verbände wurden von jungen Offizieren geführt, die schon auf große Kampferfahrungen in Afrika und im Mittelmeer zurückblicken. Manche deutschen und italienischen Verbände griffen bis zu dreimal am Tage in den Kampf ein.

Auch am Mittwoch herrschte an der nordafrikanischen Front reger Einsatz deutscher Kampfflugzeuge gegen britische Aufklärungskräfte. Mehrere Panzerspähwagen wurden vernichtet. Eine schwere Bombe fiel in eine Flakstellung und setzte sämtliche Geschütze außer Gefecht. Andere deutsche Kampfflugzeuge stießen weit über das ägyptische Gebiet vor und belegten einen Flugplatz bei Alexandria mit Bomben. Mehrere Flugzeuge wurden schwer beschädigt. Deutsche Jäger schossen in erbitterten Luftkämpfen vier britische Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

Brände in Gibraltar

Über die erneuten Angriffe italienischer Bomber auf Gibraltar wird noch berichtet, daß alle eingesetzten Flugzeuge zu ihren Einsatzhäfen zurückgekehrt sind. Im Hafen von Gibraltar wurden zahlreiche Schiffe getroffen. Explosionen und Brände konnten beobachtet werden.

Im Tiefflug gegen Landungsboote

Auch über England war die deutsche Luftwaffe wieder in starkem Ausmaß tätig. In der Nacht zum Donnerstag wurden trotz heftiger Abwehr der britischen Flak kriegswichtige Anlagen einiger Städte bombardiert. Es entstanden größere Brände. Tagsüber wurde im Tiefflug ein Bahnhof angegriffen. Die Gleisanlagen wurden an mehreren Stellen aufgerissen. Ein großes Gebäude stürzte durch Bombenvolltreffer zusammen. Bei bewaffneter Aufklärung nahmen deutsche Flugzeuge Landungsboote wirkungsvoll unter Bordwaffenfeuer.

Finnland erhöht die Brotrationen

Tabakszuteilung ab November verdoppelt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

tz Helsinki, 23. Oktober.

Mit Wirkung vom 1. November 1942 werden die täglichen Brotrationen für Erwachsene bis zur Ernte 1943 um 50 Gramm erhöht, die Butterzuteilung steigt im November um 100 Gramm je Person und pro Monat. Außerdem wird die Tabakszuteilung vom November an verdoppelt.

Die finnische Presse schreibt hierzu, man brauche nicht besonders hervorzuheben, wie dankbar man in Finnland für diese Besserung der Lebensmittelzulage sei, die dem kämpfenden finnischen Volk zuteil werde, wodurch es mit größerer Zuversicht dem beginnenden Winter entgegensehe. Sie sei gleichzeitig eine Widerlegung der Behauptungen ausländischer Propaganda, die nicht müde werde, die Lebensmittellage in Finnland in den schwärzesten Farben zu schildern.

Nur töten ist ihr Ziel

Das sind Mörder, ...keine Soldaten!

Grauenhafte und schamlose britische Schilderung über Banditenstreiche uniformierter Verbrecher

Berlin, 23. Oktober.

Die deutschen Anklagen gegen die unmenschliche britische Kriegführung haben jetzt eine Bestätigung durch unsere Feinde selbst gefunden, wie man sie sich grausamer nicht vorzustellen vermag.

Die amerikanische Zeitschrift „Liberty" brachte in ihrer Ausgabe vom 19. September 1942 ein schreckenerregendes Bild. Darauf umspannt eine Faust den Kopf eines deutschen Soldaten und ein Messer ist bereit, die Kehle durchzuschneiden. Es wird von einem englischen Soldaten geführt, dessen Kopf hinter dem deutschen Soldaten auftaucht, mit grausigem, brutalem Gesicht. Zu diesem Bild erschien ein Bericht, den ein Teilnehmer an einer sogenannten „Kommandounternehmung" erstattete, das in einer Januarnacht 1941 auf eine weit vorgeschobene Insel in den Lofoten, nahe der Grenze des Polarkreises, ausgeführt wurde. Der Mann berichtet:

„Meine Aufgabe war, drei Mann zu töten, dann die Telephonzentrale zu übernehmen und später zu zerstören." Nach seiner Instruktion sollte er an den deutschen Wachposten von hinten herantreten, mit der linken Hand seinen Mund zuhalten und mit der rechten Hand seinen Hals mit einem Messer durchschneiden. Das war gelernt worden. Die Ausführung beschreibt der Mann entsprechend: schweigend habe er sein Opfer einige Zeit beobachtet, schweigend habe er sich erhoben, der Boden sei fest gewesen, „das erleichterte die Sache". Dann wörtlich: „Ich hatte dieses Töten an einem starken Mann und mit einer imitierten ‚fanny' (Name für das Messer) oft geübt. Ich war neugierig, ob es in Wirklichkeit auch so gut ginge. Und es ging so gut."

Zwei weitere Morde

Die Brutalität der Tat mischt sich hier mit einer grenzenlosen Schamlosigkeit der Darstellung. Bei einem Mord blieb es aber nicht. „Ich machte meinen Posten vor dem Rathaus ohne Schwierigkeiten ausfindig und meine ‚fanny' fand wiederum gute Verwendung. Ich hatte diese Nacht innerhalb 15 Minuten zweimal getötet. Ich halte mich für keinen unliebenswürdigen Menschen, aber ich muß gestehen, daß ich keinerlei Gewissensbisse empfand, als ich mich hinter diese beiden Hunnen schlich, wie ein Dieb in der Nacht, und ihnen fast die Köpfe abschnitt."

Dann mußte noch ein Offizier in der Telephonzelle überwältigt werden. Er sei völlig überrascht gewesen und „blieb mit einem leeren Ausdruck im Gesicht sitzen, nicht einmal eine Bewegung machte er, um seine Pistole zu ergreifen oder an die Schalttafel zu gelangen". Dennoch wurde auch er getötet: „Ich packte ihn ganz einfach und gab ihm etwas von der Medizin. Unser deutschsprechender Mann übernahm die Telephonleitung. Ich rollte den Offizier in eine Ecke, setzte mich und rauchte eine Zigarette."

Sind Menschen dieses Typs noch als Soldaten zu bezeichnen? Es wäre eine Schändung dieses Begriffs, wollte man diese „Diebe in der Nacht", wie sie sich selber nennen, ehrenhaft kämpfenden Truppen zuzählen. Es sind Banditen, und sie verdienen nichts anderes als was ihnen angedroht wurde: wo sie auftreten, werden sie rücksichtslos im Kampf niedergemacht.

Die letzte Warnung an England

drvl Rom, 23. Oktober.

Presse und Rundfunk Italiens bezeichnen die Bekanntgabe des Oberkommandos der Wehrmacht über den heimtückischen Überfall auf einen deutschen Verbandplatz an der nordafrikanischen Front als die letzte Warnung Berlins an England hinsichtlich der Einhaltung der Genfer Konvention.

In der italienischen Öffentlichkeit wird dazu bemerkt, auch Italiens Geduld sei infolge der unaufhörlichen und, wie nachgewiesen, vorsätzlichen Verletzung der Bestimmungen der Genfer Konvention durch die britische Luftwaffe erschöpft.

Ausweichende Erklärung Stimsons

Die von der japanischen Regierung ergriffenen Maßnahmen gegen verbrecherische USA.-Flieger, die planmäßig nichtmilitärische Ziele in Tokio angriffen, zwangen den USA.-Kriegsminister Stimson am Donnerstag zu einer Äußerung. Er behauptete, die Flieger hätten ausdrücklichen Befehl gehabt, nur militärische Ziele zu bombardieren. Statt nun selbst wenigstens für die Zukunft seitens der USA die Achtung der Genfer Konvention zu gewährleisten, gab er lediglich unter völliger Verdrehung des Sachverhalts „der Hoffnung Ausdruck, daß Japan die Bestimmungen der Genfer Konvention einhalten werde".

Ununterbrochene Seegefechte um die Salomon-Inseln

2 moderne USA.-Zerstörer versenkt

Kritische Lage der Amerikaner bei den Salomonen — Churchill und Roosevelt lassen sich Bericht erstatten — Neue japanische Seestreitkräfte südlich Guadalcanar gesichtet

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Lissabon, 23. Oktober.

In London und Washington fanden gestern unter Vorsitz von Churchill und Roosevelt Sitzungen des Kriegsrates für den Pazifik statt, in denen Berichte über die in Gang befindliche Schlacht bei den Salomonen erstattet wurden, die für die Amerikaner ein kritisches Stadium erreicht hat.

Der letzte vom USA.-Marineministerium herausgegebene Bericht besagt: Eine große Anzahl japanischer Kriegsschiffe und Transporter befindet sich jetzt nördlich von Guadalcanar, während sich ein anderes, wenn auch weniger großes japanisches Geschwader, im Süden des Salomon-Archipels befindet." Die Einkreisung ist demnach also mehr oder minder perfekt. Die Folgen sind nicht ausgeblieben: In einem Seegefecht wurden, wie Washington amtlich mitteilt, in den letzten Tagen die beiden amerikanischen Zerstörer „Meredith" und „O'Brien" bei Guadalcanar versenkt. Über die Mannschaftsverluste könne noch nichts bekanntgegeben werden. Man hoffe jedoch, daß die gesamte Besatzung eines Zerstörers gerettet werden konnte. Die Angehörigen würden, sobald Nachrichten eingetroffen seien, telegraphisch benachrichtigt.

Nach weiteren amerikanischen Berichten geht die Schlacht um die Salomoninseln in Form von ununterbrochenen Seegefechten weiter. Der USA.-Flugplatz von Guadalcanar werde von starken japanischen Luftstreitkräften bombardiert.

Von den versenkten Zerstörern gehörte „Meredith" zu den allerneuesten amerikanischen Zerstörern. Das Schiff war erst 1941 vom Stapel gelaufen. Es hatte eine Wasserverdrängung von 1630 t und war mit sechs 12,7-cm-Geschützen bestückt. Der Zerstörer „O'Brien" war nur ein Jahr früher fertiggestellt. Er hatte 1570 t Wasserverdrängung und eine Geschwindigkeit von 36,5 Knoten. Seine Friedensbesatzung belief sich auf 166 Mann. Er war bestückt mit vier 12,7-cm- und fünf 2,8-cm-Flak-Geschützen sowie acht Maschinengewehren.

500 Schiffe allein im Nordatlantik verloren

Ein aufschlußreiches amerikanisches Eingeständnis — Admiral Land: „Die U-Boot-Bedrohung kann mit dem schlechten Wetter und den längeren Nächten noch zunehmen"

Drahtbericht unserer Korrespondenten

osch Bern, 23. Oktober.

In einer offiziellen Mitteilung gibt das USA.-Marinedepartement die schweren alliierten Schiffsverluste in den zurückliegenden Monaten bekannt. Die Mitteilung bezieht sich nur auf den Nordatlantik, wo das Marineministerium für die Zeit vom 7. Dezember vergangenen Jahres bis heute den Verlust von 500 amerikanischen, alliierten oder in ihren Diensten fahrenden Handelsschiffen einräumt.

Diese Meldung steht im krassen Gegensatz zu der Versicherung des Marineministers Knox, daß sich die Lage in der Atlantikschlacht zugunsten der Alliierten bessere. Admiral Land ist der Auffassung, daß die U-Boot-Bedrohung mit dem schlechten Wetter und den längeren Nächten noch mehr zunehme. „Daily Telegraph" schreibt: „Wir haben keinerlei Veranlassung, zu glauben, daß es Deutschland an U-Booten mangelt, denn Deutschland ist in der Lage, gleichzeitig mit einer Vielzahl von U-Booten bis nach Südafrika hinunter zu operieren. Die von der britischen Admiralität bekanntgegebenen Zahlen seien sehr ernüchternd, da sie zum ersten Male Aufschluß darüber geben, wie riesig die deutsche U-Boot-Flotte sein müsse."

Packeis sperrt das Nördliche Eismeer

Die englischen und amerikanischen Materiallieferungen an die Sowjetunion werden, wie der finnische Admiral von Schoultz mitteilt, mit der fortschreitenden Jahreszeit immer schwieriger. Die Packeisgrenze des Nördlichen Eismeers schiebt sich immer mehr an die norwegische Küste heran und vereitelt jeden Versuch, größere Geleitzüge nach den Nordhäfen der Sowjetunion durchzubringen. Materiallieferungen müßten also über den viermal längeren Weg um das „Kap der Guten Hoffnung" gesandt werden. Gerade dort haben allerdings die deutschen U-Boote der Achse ein neues erfolgreiches Jagdgebiet gefunden.

Es fehlt an warmen Kleidungsstücken

Die Folgen der britischen Schiffsverluste machen sich immer stärker bemerkbar. So erklärte Unterstaatssekretär Hugh Dalton im Unterhaus, daß das englische Volk neue Einschränkungen auf sich nehmen müsse. Durch die stark gestiegene Textilausfuhr Englands nach der Sowjetunion sei in England selbst ein starker Mangel hauptsächlich an warmen Kleidungsstücken und Strümpfen entstanden. Seidenstrümpfe seien vollständig vom Markt verschwunden. Ein Rundgang durch die Londoner Läden enthülle eine derartige Knappheit an Kleidungsstücken, daß die bevorstehende Herabsetzung der Kaufkraft der Kleiderkarte absolut berechtigt sei.

Erster fleischloser Tag in Neuyork

In Neuyork wurde am Dienstag der erste fleischlose Tag eingeführt. Roosevelt unterzeichnete das neue Steuergesetz über 15 Milliarden Dollar, das dem amerikanischen Volk die größte Einkommensteuer aufbürdet, die je dagewesen ist.

Die USA.-Marine hat ein Frauenkorps aufgestellt, dessen Aufgabe es ist, die Flotteneinheiten zu versorgen und den umfangreichen Lastwagenverkehr in den Häfen zu erledigen.

Anwachsen der Sexualverbrechen

Die Kriminalität unter der amerikanischen Jugend hat nach einem Bericht der „Time" alle bisherigen Rekorde geschlagen. Die Verbrechen Minderjähriger sind um 20 Prozent gestiegen. Auffallend sei das Anwachsen der Sexualverbrechen. Besonders unter der weiblichen Jugend sei eine bedenkliche Lockerung der Sitten festzustellen. Die Einschiffungshäfen für Truppentransporter nach Australien seien von Minderjährigen mit zweifelhaftem Lebenswandel überschwemmt. Darunter sind sogar 12- bis 15jährige zu finden, die sich mit den Soldaten einlassen.

In allen Städten der USA ist die Militärpolizei verstärkt worden, die mit Messingring, Revolver, Knüppel und Alarmpfeife durch die Straßen patrouilliert. In ihrer Dienstvorschrift heißt es, daß die Militärpolizisten unauffällig und taktvoll auftreten sollen. Wenn sie im Wartesaal schlafende Soldaten wecken, müssen sie rasch einige Schritte zurücktreten, „weil der Schlafende betrunken sein und auf den Störenfried losschlagen könnte". Widerspenstige dürfen mit dem Knüppel nicht gleich bewußtlos geschlagen werden, sondern erhalten „einen heftigen Streich zwischen Hals und Schulter, der ihre Energien nur für einige Zeit lahmlegt, so daß sie am nächsten Morgen wieder dienstfähig sind".

„Eine unsittliche Badeszene"

Frau Roosevelt wird bei ihrem Besuch in England als Sachverständige in Sittlichkeitsfragen eine interessante Schiedsrichterrolle übernehmen können. Nach einem Londoner Bericht sind die Frauen der englischen Hauptstadt über eine Badeszene empört, die sich in dem Schaufenster eines Geschäfts abspielt, das die Bevölkerung zum sparsamen Verbrauch von Wasser auffordert. Hinter einem großen weißen Schirm sieht man den Schattenriß eines Mädchens beim Auskleiden und den Vorbereitungen, ein Bad zu nehmen. Plötzlich ertönt eine Stimme warnend: „Nur fünf Zoll Wasser!", worauf das Schattenmädchen die Wasserhähne schließt. Die Londoner Frauen fordern die sofortige Entfernung dieses nackten Mädchens aus dem Schaufenster.

Im Verlauf der letzten deutschen Luftangriffe ist es in der Umgebung von London erneut zu Plünderungen gekommen, wie „News Chronicle" berichtet. Sechs Personen wurden verhaftet, nachdem sie versucht hatten, zwei Geschäftshäuser an der Themse zu berauben.

Warum bleibt Argentinien neutral?

Eine Rede des Staatspräsidenten Castillo

Buenos Aires, 23. Oktober.

Der argentinische Präsident Castillo begründete in einer Rede nochmals die Neutralitätspolitik seiner Regierung.

„Man spricht davon", sagte er, „daß unser Land durch diese Politik isoliert werde. Das ist ein Irrtum. Ich glaube nicht, daß es ein Volk gibt, das den Krieg will. Es kann zu einem Krieg gezwungen werden durch besondere Umstände, aber es wird ihn nicht aus freier Bestimmung führen. Das Werk der Zukunft ist: die wirtschaftliche Unabhängigkeit zu erobern, d. h. nicht, daß das Land alles produzieren und seine Häfen gegen die ausländische Einfuhr verschließen soll. Auch sollen wir sie nicht nur Freunden öffnen und Gegnern verschließen. Wenn man sagt, wir wären neutral, weil wir den Krieg fürchten, so ist das falsch, denn wir haben schon wiederholt gezeigt, daß wir die Waffen zu führen verstehen."

Brasiliens Generalstabschef zurückgetreten

Der brasilianische Generalstabschef Monteiro ist auf eigenen Wunsch zurückgetreten und durch General Guedes ersetzt worden. Amerikanische Zeitungen schreiben dazu, durch diese Maßnahmen werde die Stellung der USA. in Brasilien weiter gestärkt. Gleichzeitig wird gegen den brasilianischen Kriegsminister Dutra polemisiert. Man hält ihm vor, er sei ein enger politischer Freund des verabschiedeten Generalstabschefs Monteiro. Die Art dieser Polemik läßt darauf schließen, daß die beiden Angegriffenen wohl versucht haben, sich bei der kürzlichen Inspektionsreise des USA.-Marineministers Knox in Brasilien einigen amerikanischen Bevormundungswünschen zu widersetzen.

30 Tage Sowjetrepublik Debrepolje

Schreckensherrschaft in slowenischem Dorf

Drahtbericht unseres Korrespondenten

drvl Rom, 22. Oktober.

Eine „Sowjetrepublik" von 30 Tagen Dauer wurde, wie jetzt durch italienische Zeitungen bekannt wird, nach dem Zusammenbruch des ehemaligen Jugoslawien in dem einsam gelegenen slowenischen Dorf Debrepolje errichtet. Die Drahtzieher, Moskauer Komintern-Agenten und Verbrecher der Umgebung, errichteten Mitte Mai in Debrepolje einen Zwergsowjet genau nach Moskauer Vorbild, der seine Tätigkeit mit der Beschlagnahme sämtlicher Lebensmittel und Erschießungen begann.

Das Dorf verfügte binnen kurzem über einen Sowjetaußenminister, Innenminister und anderes mehr. Die ersten Erlasse dieser „Sowjetregierung" bestanden in Verhängung der Todesstrafe für alle, die sich der „Sowjetfreiheit" widersetzten. Die Verkehrsverbindungen wurden unterbrochen, der Postverkehr eingestellt und ein Rotes Bataillon — 200 Mann — aufgestellt. Dann wurde der bäuerlichen Bevölkerung auf dem Marktplatz verkündet, daß nun die Sowjets die Sicherstellung von Lebensmitteln für jeden einzelnen übernehmen würden. Die Folge war eine Massenflucht aus dem Dorf in die nahen Wälder. Die wenigen Geschäfte wurden von den Sowjets geplündert, die Vorräte der Bauern beschlagnahmt. Rote Miliz tötete alle, die der Flucht in die Wälder verdächtig waren.

Als die erste Patrouille eines italienischen Grenadierregiments erschien, zogen es die „Sowjets von Debrepolje" samt ihrem „Roten Bataillon" vor, schleunigst nach Süden zu flüchten, während sich die durch das Blutregiment dezimierte Bevölkerung langsam wieder aus den Wäldern in ihr Dorf zurückwagte.

Das Theater um Marschall Smuts brachte nicht den erwarteten Erfolg

Der alte Lloyd George verriet zuviel

„England sieht sich einer Notlage gegenüber — ein verwirrender Krieg . . . einiger Trost und einige Hoffnung" erwartet — Churchills Regie hat diesmal nicht geklappt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 23. Oktober.

Das Schauspiel im britischen Parlament, wo der 72jährige Marschall Smuts den Abgeordneten des Unter- und Oberhauses dargeboten wurde, hat in England nicht den erwarteten Erfolg gehabt. „Die Rede war eine Enttäuschung", melden ausländische Beobachter aus der britischen Hauptstadt. „Man hatte wesentlich mehr erwartet: mehr zündende und neue Gedanken von diesem Staatsmann, der allgemein als der klügste und erfahrenste des ganzen Empire betrachtet wird."

„Familienfest des Empire"

Die Londoner Blätter bemühen sich zwar großenteils, die Theatervorstellung zu einem „Familienfest des Empire" zu stempeln und nennen die Ausführungen Smuts' eine „historische Rede", doch klingt zwischen den Zeilen eine Katzenjammerstimmung durch. Besonders der 79jährige Lloyd George, den Smuts begrüßen mußte, hat in seinen Begrüßungsworten zuviel von der wahren Stimmung verraten, die England beherrscht. Der Walliser sagte:

„Wir sind hier zusammengekommen, um bei seiner Ankunft auf diesen Inseln einen der ersten und hervorragendsten Staatsmänner dieser Generation zu begrüßen. Wir sind hier, um gute Ratschläge zu hören, die er uns in der Notlage, der wir uns gegenübersehen, geben wird. Er wird zu uns über das Thema des entsetzlichen Krieges sprechen, eines Krieges, der verwirrender ist als irgendein Krieg, in den dieses Empire jemals verwickelt war. Er hat Erfahrung in der Führung eines großen Krieges. Er wird uns etwas über diesen Krieg sagen, und durch die Worte, die von seinen Lippen kommen, werden wir einigen Trost, einige Hoffnung und einiges Vertrauen gewinnen können. Wir werden etwas über die Erlösung aus unseren augenblicklichen Schwierigkeiten hören. Ich fordere Feldmarschall Smuts auf, zu Ihnen zu sprechen."

Wie im Kintopp . . .

So hatte sich Churchill die Rede von Lloyd George nicht gedacht, denn der Alte gab programmwidrig einen Einblick in das von düsteren Ahnungen erfüllte britische Herz. Dabei hatte sich Churchill die Szene besonders schön vorgestellt, weswegen er acht Tage lang diese „große Sensation" in Presse und Rundfunk als einen „Wendepunkt und Markstein" hatte ankündigen lassen. Bei der Regie hatte er an alle Äußerlichkeiten gedacht: eine Ehrenwache der Parlamentsgarde erwartete am Mittwoch Smuts. Schlag 16 Uhr erschien er in der Uniform des Feldmarschalls. Seine Brust glitzerte von Medaillen und Bändern, und unter dem Arm hielt er seine rotumrandete Mütze und seinen Stock. Eine kleine Prozession setzte sich durch die Mitte der Halle in Bewegung: voran Lloyd George, in der Mitte Smuts und zum Schluß Churchill. Die drei steuerten auf eine in hellem Licht erstrahlende Plattform zu. Scheinwerfer strahlten die vergoldeten und mit Purpur überzogenen Stühle an. Es kam dann zu dem oben wiedergegebenen Erguß Lloyd Georges woraufhin Smuts die gestern bereits zitierte Rede hielt. Einige Sätze sind noch nachzutragen, die in der ersten gestern von Reuter verbreiteten Fassung fehlten.

So erklärte er: „Noch steht uns eine schreckliche Zeit der Prüfungen bevor, ein Kampf auf Leben und Tod, den wir weiterführen müssen und der immer grausamer und verzweifelter wird, je näher sein Ende rückt. Voll nüchterner Entschlossenheit, voll bescheidener Hoffnung und voll starken Glaubens marschieren wir vorwärts in eine unbekannte Zukunft."

„Echo in den Kriegshandlungen"!!

Eindruck auf die Engländer hat lediglich die Smutssche Ankündigung einer Offensive gemacht, und die Londoner Presse, die gestern früh nicht recht wußte, was sie mit der Smutsrede anfangen sollte, erschien gestern abend mit den seit Tagen gewohnten aggressiven Überschriften. Schwedische Beobachter melden, ein neuer Offensivrausch habe bereits Kreise der britischen Öffentlichkeit gepackt. Auch die amerikanische Presse entnimmt der Smutsrede lediglich den Satz, daß nunmehr die Zeit für das Angriffsstadium des Krieges gekommen sei. Diese Ausführungen, so heißt es, ständen in Zusammenhang mit der letzten Erklärung Roosevelts, daß eine militärische Entscheidung von größerer Tragweite von den Alliierten gefaßt worden sei.

Der Präsident des Ausschusses für die auswärtigen Beziehungen, Senator Conally, meinte, die Worte von Smuts würden ihr Echo in den Kriegshandlungen finden. Es sei kein Zweifel darüber mehr möglich, daß die Periode der Nazi-Blitzkriege beendet sei. Trotzdem ständen aber noch schwierige Tage den Alliierten bevor. Jedenfalls jedoch nähere man sich dem Beginn einer neuen Phase, nämlich der Offensive der Alliierten. Was den Ort der Offensive anbelange, so sei es ausschließlich Sache der militärischen Chefs, darüber zu urteilen und entsprechend zu handeln.

Das Empire auf der Rasierklinge . . .

Neben diesen Stimmen laufen aber immer noch die vorsichtigen, abwartenden Urteile, die bezeichnenderweise in London fast ohne Ausnahme gerade aus den bestinformierten und maßgebenden politischen Kreisen kommen. So rechnete die „Times" recht schroff in einem Leitaufsatz am Donnerstag mit dem Geschrei der breiten Masse nach der zweiten Front ab. „Eine wohldurchdachte Strategie erfordert", so schreibt die Zeitung, „daß der Zeitpunkt für die Eröffnung der britischen strategischen Offensive mit äußerster Umsicht gewählt werden muß. Nicht weil das Empire, dessen Existenz auf einer Rasierklingenschneide balanciert, Gefahren fürchtet, sondern weil eine schwache Offensive die ernste Situation der Alliierten nur verschlechtern kann."

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

Göring an die kroatischen Flieger

Reichsmarschall Göring richtete an das Oberkommando der kroatischen Luftstreitkräfte ein Schreiben, in welchem die Taten der kroatischen Flieger an der Ostfront herausgestellt werden. Besonders gewürdigt werden die Taten des kroatischen Oberleutnants Galic, der mit 24 Luftsiegen an der Spitze der Liste steht.

Die Fallschirmtruppe stellt Freiwillige ein

Meldungen zum freiwilligen Eintritt in die Fallschirmtruppe werden fortlaufend angenommen und sind an das zuständige Wehrbezirkskommando zu richten. Einstellungsalter: vollendetes 17. bis vollendetes 30. Lebensjahr. Bewerber, die sich schon zum fliegenden Personal gemeldet haben, kommen für die Einstellung in die Fallschirmtruppe nicht in Betracht.

Dorpmüller an die deutschen Eisenbahner

Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller hat an die Eisenbahner einen Aufruf erlassen. Mit Worten höchster Anerkennung spricht er davon, daß die Erfolge die Erwartungen übertroffen haben. Die bisherige Leistungssteigerung sei aber nur eine Vorübung für den gewaltigen Herbst- und Winterverkehr. Allein der Gedanke, daß die Tausende von Wagen von der Ostfront nicht mehr leer, sondern mit kostbaren Gütern zurückrollen, müsse jeden Eisenbahner anspornen, seine Leistungen weiter zu erhöhen.

Admiral Darlan in Dakar

Admiral Darlan, der Oberbefehlshaber der französischen Luft- und Seestreitkräfte ist auf dem Luftwege in Dakar eingetroffen. Admiral Darlan wird die militärischen Einrichtungen und die französischen Truppen in Westafrika besichtigen.

Adolf-Hitler-Brücke über den Dnjestr

In der Nähe der bessarabischen Stadt Kischinew wurde eine Adolf-Hitler-Brücke über den Dnjestr eingeweiht. Sie verbindet Bessarabien mit dem neuen rumänischen Verwaltungsgebiet zwischen Dnjestr und Bug.

Estland beging Jahrestag der Befreiung

Aus Anlaß des ersten Jahrestages der Befreiung Estlands vom bolschewistischen Terror hielt der Erste Landesdirektor Dr. Nacs eine Ansprache, in der er die Schicksalsgemeinschaft mit dem deutschen Volk betonte.

Japaner heben gesunkene Feindschiffe

An der Küste von Java arbeiten 60 japanische Taucher an der Bergung feindlicher Schiffe. Bis jetzt wurden ein Kanonenboot und zwei Transporter gehoben.

Französischer Dampfer im Sturm gesunken

Der französische Dampfer „Laos" (1900 BRT) ging auf der Fahrt nach Indochina im Sturm unter. Von der 60köpfigen Besatzung konnten nur zwei Mann gerettet werden.

USA.-Missionschef verschollen

Der als Chef einer USA.-Luftwaffenmission nach Argentinien entsandte Oberst Deerwester ist von einem Flug nicht zurückgekehrt. Die Nachforschungen der argentinischen Luftwaffe waren bisher ergebnislos.

Führertagung des NS.-Reichskriegerbundes

Im Berliner Bundeshaus fand eine Führertagung des NS.-Reichskriegerbundes statt. Der Reichskriegerführer General Reinhard bezeichnete es als die Hauptaufgabe des Bundes, an der Einheit und Unerschütterlichkeit der Heimatfront mitzuarbeiten.

Frauen können Ferntrauung beantragen

Die Anordnung über die Ferntrauung wurde dahin ergänzt, daß jetzt auch die Frau das Recht hat, einen Antrag auf Ferntrauung zu stellen. Das kann in Frage kommen bei Frauen, die im Auslande interniert sind oder im Einsatz stehen, wie Krankenschwestern, Blitzmädel usw.

Eisernes Sparen schon von 20 Pf. an

Zur deutschen Sparwoche vom 26. bis 31. Oktober weist Staatssekretär Reinhardt darauf hin, daß bereits 3½ Millionen Lohn- und Gehaltsempfänger monatlich rund 70 Millionen Mark eisern sparen. Damit auch die kleinsten Einkommensempfänger eisern sparen können, wird ab 1. Januar 1943 der Mindestbetrag 20 Pf. arbeitstäglich oder 5 Mark monatlich sein. Von dem gleichen Zeitpunkt an wird der Höchstbetrag, der eisern gespart werden kann, einheitlich 39 Mark monatlich sein.

Schnaps aus „eigenen Beständen"

InÜtersen (Holstein) veranstaltete ein Ehepaar ein nächtliches Trinkgelage, bei dem 60 Flaschen aus angeblich „eigenen Beständen" in Angriff genommen wurden. Als die Polizei auf den Lärm hin am Tatort erschien, stellte sich heraus, daß die Flaschen während der Verdunkelung aus dem Keller eines Geschäfts gestohlen waren.

Fünf Söhne gleichzeitig auf Urlaub

In der Westerwaldgemeinde Kirburg trafen innerhalb weniger Tage die fünf Söhne eines Bauern ein, die sämtlich im Felde stehen, aber ohne Vereinbarung zufällig gleichzeitig auf Urlaub gefahren waren.

Verheerender Steppenbrand in Kalifornien

In der Nähe des Badeortes Santa Monica in Kalifornien wütet ein verheerender Steppenbrand. Ein Gebiet von 3200 Hektar steht in Flammen. 20 Wohnhäuser wurden zerstört. 200 Bewohner des betroffenen Gebietes, Feuerwehrleute und Soldaten, werden vermißt.

Ein Komet nähert sich der Erde

Der chilenische Astronom Ferradanas hat einen Komet entdeckt, der sich mit großer Geschwindigkeit der Erde nähert und im Februar die größte Erdnähe (56 Millionen km) erreichen wird. Der Schweif des Kometen hat eine Länge von 136 Millionen km!

Gattenmörderin hingerichtet

Die 48 Jahre alte Else Braesicke aus Berlin wurde entsprechend dem Urteil des Sondergerichts hingerichtet. Sie hatte vor einigen Jahren bereits ihr achtjähriges Kind getötet und jetzt ihren Ehemann mit dem Beil erschlagen und die Leiche beseitigt.

Schwindel mit „Fliegerschäden"

Die 21jährige Georgine Reinicke aus Neunkirchen (Saar) trat in Trier als angebliche „Bombengeschädigte" auf und erschwindelte auf diese Weise Geld, Wäsche, Eßwaren, Schuhe und Kleidungsstücke. Das Sondergericht Koblenz schickte die Betrügerin auf zwei Jahre ins Zuchthaus.

Besuch in einer unbeugsamen Stadt

„Uns zwingen sie nicht!" - Die Gesichter der Menschen sind härter geworden - Stille Hilfe in lodernden Nächten - Einer sprang für den andern ein - Die Abrechnung kommt

Wer vor ein paar Jahren in diese alte Seestadt kam, der meinte zu träumen. Giebelfronten der Renaissance und des Barock, nadelspitze Dachreiter spiegelten sich im stillen Wasser der Grachten und Kanäle, und die Brise spielte ganz sacht mit den sattgrünen Kronen der Linden und Ulmen. Zeitlose Karren und Planwagen rumpelten durch die engen Gassen, und in der flimmernden Luft lag der Ton alter Glocken. Jeder der Speicher trug einen Namen und ein Wappenschild. Da war der „Seehund", da der „Halbe Mond" und der „Carolus" und der „Güldene Topf". Die Jungen, die im Schatten dieser Magazine spielten, liebten den Duft der Ferne, der in diesem Gemäuer heimisch war, und warteten auf den Tag, da sie selbst Fahrensmann werden und Formosa, die Westküste und Guinea sehen würden. Wie blank und sauber waren die Fenster der alten Kaufmannshäuser und wie leuchtend die Dahlien in den winzigen Gärtchen am Wasser!

*

Heute liegen zahllose schwere Tage, schwerere Nächte hinter dieser Stadt und ihren stillen, besinnlichen Menschen. Aufgerissen, sinnlos zerstört ist die Front der Giebelbauten, und manch einen hat man davongetragen, den sein eigenes Haus begrub. Die Gesichter der Menschen sind härter geworden; man spricht nicht viel davon, aber man muß die Lippen zusammenbeißen, wenn man nach Wochen wieder durch eine der Gassen geht und die geschändeten Fronten, die brandverkohlten Dächer sieht.

Es erschrickt niemand, wenn mitten in eine Besorgung der Frauen die Sirenen schreien, Geschütze aus der Ferne donnern. Jeder kennt hier seine Aufgabe, und jeder packt an, wo es gerade notwendig ist. Wenn diese Menschen, die ihre Heimat lieben wie nie zuvor, auf die letzten Monate zurückblicken, dann wissen sie: die Gegner zwingen uns nicht! Was hier geschehen konnte, das ist geschehen. Unsere Häuser und unsere altehrwürdigen Bauten stehen ganz in der Hand des Schicksals. Unsere Männer stehen draußen, und unsere Kinder sind irgendwo im Binnenland, — aber der Feind hat sich dennoch verrechnet!

Tapfere Frauen

Wer denkt nicht an die Sagas der Vorzeit, wenn er einmal hört, was sich hier in flammenden Nächten, in halbverhangenen Wintertagen begeben hat! Du siehst ein kleines, fast zartes Mädel, aber du weißt nicht, daß sie mehrmals schon die sprühenden Brandbomben anging und daß sie mindestens zwei Häuser gerettet hat in der Nachbarschaft. Die junge Schwester hat jedesmal, wenn da oben die Hölle los war und Churchills Piraten billige Ziele suchten, am Verbandtisch gestanden, hat geholfen, zugepackt Stunde um Stunde, und nicht darauf geachtet, daß die Erde rings um sie bebte.

*

Gibt es noch „Heldenlieder" in der Heimat? Wer skeptisch ist, der mag die Nacht nicht vergessen, da in den Räumen der Parteidienststelle die freiwilligen Helferinnen und Helfer sich drängen, obwohl niemand von ihnen weiß, wie es in der eigenen Behausung aussieht. Die hier stehen, oft im eilig zusammengerafften „Räuberzivil", haben einen langen Arbeitstag hinter sich. Und doch schaffen sie Stunde um Stunde, während draußen die Bomben krachen. Hier ist ein Verband nötig, dort die rasche Einkleidung der Obdachlosen. Den Erschöpften wird aus der Gemeinschaftsküche Essen und warmes Getränk besorgt. Hundert Fragen wollen beantwortet sein und werden beantwortet. Die hier fast lautlos schaffen, die ihre Augen überall haben, die Lasten schleppen und im Fluge Stapel von sorgsam gesammelten Sachen ausgeben, haben ihrer Parteiuniform neue Ehre gemacht. Sie handeln nicht nur wie Soldaten, sie sind es auch.

Und so wurde geholfen

Mit wieviel Liebe haben vor Jahren einst alle Organisationen daran geschaffen, der Stadt einen würdigen Platz für Sport und Leibesübungen zu schaffen. Jetzt haben Churchills „Helden" ihr Mütchen an der neuen Sporthalle gekühlt, aber sie haben ganz falsch gerechnet. Schon am Tage darauf wird der verwüstete Platz wieder in Ordnung gebracht, und wenn behelfsmäßig ein Trainingsabend angesetzt wird, dann fehlt auch nicht einer und nicht eine unter den Sportlern. Ihre Gesichter sind hart geworden, aber wenn man sie fragt, dann sagt einer wie der andere: „Wir werden uns eine noch schönere Halle schaffen, und wenn wir uns jeden Balken aus dem Wald holen müßten! Natürlich wird es eine Gemeinschaftsarbeit."

*

In einer lodernden Nacht geschah es, daß eine große Arbeiterfamilie völlig obdachlos wurde. Sie hatten nur das Nötigste gerettet und wollten sich wohl an die Behörde wenden, um die Zuweisung eines Obdachs. Aber im gleichen Augenblick trat ein älterer Mann auf sie zu und brachte sie bei sich unter, kleidete sie, speiste sie und wollte keinen Dank dafür. Der Mann war ein Direktor, und einmal waren in dieser Seestadt die Schranken besonders stark gewesen. Jetzt war das längst vergessen. Der eine sprang für den anderen ein; Eheleute räumten ihre besten Zimmer. Diese Menschen zwingt kein Feind in die Knie, das ist gewiß!

Verbissen wird weitergemacht

Wenn nach den Langalarmen die Sonne aufgeht, dann stehen da draußen auf der alten Werft schon die Werkleute in den Docks. In dieser Nacht haben die „Gentlemen" ihre Bomben auf die ländlichen Arbeitersiedlungen geworfen und manches getroffen. Die Werksleitung weiß, daß die Radfahrer weite Umwege machen müssen, und sie weiß ebenso, daß in dieser Nacht wohl keiner da draußen eine Stunde Schlaf gefunden hat.

Der technische Leiter geht von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz; er ist auf beträchtliche Ausfälle gefaßt. Und dennoch fehlt schon in der Frühe kaum einer, und um 8 Uhr sind alle vollzählig da. Die Preßlufthämmer knattern wie besessen, und wenn einer den anderen ansieht, dann wissen sie ohne Worte, was sie denken: „Diese Hunde wollen uns kleinkriegen? Daraus wird nichts! Unsere Jungen sollen sich nicht unser zu schämen brauchen . . ." Verbissen wird weitergemacht, ohne Pathos und ohne Klage.

*

So reiht sich Begebenheit an Begebenheit. Die Brandmauern geschändeter Baudenkmäler halten ihre stumme Predigt — und die wird gewiß nicht überhört. Einmal, das wissen sie alle, da kommt die Abrechnung! Sie wird furchtbar werden, und wir werden keinen Pardon geben, wie wir keinen genommen haben! Und einmal wird wieder Friede sein, aber kein Friede auf moorigem Grund, kein Friede mit Wenn und Aber.

Dann wird diese Stadt ihre Narben vor aller Welt zeigen und der Welt beweisen, daß sie standhaft, treu und tapfer den Weg bereiten half, der allein zum schöneren Morgen führt.

Eitel Kaper.

Briten feuern auf einen Pilgerzug

Gandhis Frau im Gefängnis erkrankt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

drvl Rom, 23. Oktober.

Eine neue, schwere Gewalttat durch britische Truppen gegen wehrlose Inder ereignete sich anläßlich einer großen Pilgerfahrt nach Kishoregen in der Provinz Bengalen.

Unter dem Vorwand, daß der Pilgerzug einen britischen Truppenverband auf dem Marsch behindere, erteilte der britische Kommandeur den Befehl, den Pilgerzug mit Gewalt zu durchbrechen und sich mit aufgepflanztem Seitengewehr freien Durchgang zu erzwingen. Als das Vorhaben angesichts der großen Masse der Pilger nicht gelang, machten die britischen Soldaten von der Schußwaffe Gebrauch. Bisher werden 7 Tote und 25 Schwerverwundete unter den Pilgern gemeldet. Nach dem feigen Attentat wandte sich die Wut der Volksmassen gegen die britischen Truppen.

Die Frau Gandhis ist im Gefängnis erkrankt. Eine amtliche Erklärung der Regierung von Bombay versucht, den Krankheitszustand als nicht besorgniserregend hinzustellen, um Rückwirkungen in der indischen Bevölkerung entgegenzutreten. Frau Gandhi befindet sich seit ihrer Einlieferung ins Gefängnis im Zustand geistiger Depressionen.

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern:

61 Flugzeuge in Aegypten abgeschossen

Trotz wolkenbruchartiger Regenfälle Feldstellungen im Kaukasus durchbrochen

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern aus dem Führerhauptquartier bekannt:

„Im Westteil des Kaukasus durchbrachen deutsche Gebirgstruppen trotz wolkenbruchartiger Regenfälle feindliche Feldstellungen, nahmen in harten Häuserkämpfen zwei wichtige Ortschaften und vernichteten dabei ein Schützenregiment der Sowjets. Über 1200 Gefangene wurden eingebracht, 7 Geschütze, 127 Maschinengewehre und zahlreiches sonstiges Kriegsgerät erbeutet. — Südlich des Terek örtliche Kämpfe. — Im Kampf um Stalingrad wurden in hartnäckigen Einzelangriffen zäh verteidigte Erdbunker und Barrikadenstellungen genommen. Das Schwergewicht der deutschen Luftangriffe lag auf den feindlichen Stützpunkten im Nordteil der Stadt. Fortgesetzte Entlastungsangriffe gegen die Front nördlich der Stadt wurden mit Unterstützung deutscher und rumänischer Luftstreitkräfte restlos zerschlagen. Die Zerstörung der rückwärtigen Verbindungen der Sowjets ostwärts der Wolga wurde durch Kampfflugzeuge fortgesetzt. — An der übrigen Ostfront fanden außer eigener Stoßtrupptätigkeit und der Abwehr vereinzelter feindlicher Vorstöße keine wesentlichen Kampfhandlungen statt. — Südlich Murmansk rief ein überraschender Angriff der Luftwaffe gegen einen sowjetischen Flugstützpunkt Zerstörungen und Brände hervor.

In der gestern gemeldeten Luftschlacht vom 20. Oktober an der ägyptischen Front schossen italienische Jäger 44 und deutsche Jäger 11, Flakartillerie außerdem 6 feindliche Flugzeuge ab. Am 21. Oktober wurden durch Jäger und Flakartillerie 12 weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen. 12 Flugzeuge der verbündeten Luftstreitkräfte gingen verloren. — Angriffe der deutschen und italienischen Luftwaffe richteten sich gestern und in der vergangenen Nacht gegen Flugstützpunkte und sonstige Anlagen der Inselfestung Malta.

Durch den Angriff eines gemischten feindlichen Fliegerverbandes auf westfranzösisches Gebiet hatte die französische Bevölkerung wiederum Verluste, während die Sachschäden gering waren. Jagdflieger schossen 3 viermotorige Bomber ab. Außerdem verlor der Feind bei Tage westlich Brest und über dem Südteil des besetzten französischen Gebietes je ein Flugzeug.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen gestern kriegswichtige Anlagen in Südwestengland mit Bomben schweren Kalibers sowie Ansammlungen britischer Landungsboote mit guter Wirkung an. In der vergangenen Nacht bombardierten Kampfflugzeuge militärische Ziele in Ostengland."

*

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: „In der siegreichen Luftschlacht des 20. Oktober an der ägyptischen Front, an der etwa 200 feindliche Flugzeuge und ebensoviele Achsenflugzeuge beteiligt waren, wurden 44 feindliche Flugzeuge von italienischen Jägern und 11 von deutschen Jägern abgeschossen. 11 Flugzeuge der Achsenmächte gingen verloren. In anderen feindlichen Aktionen verloren wir 2 Flugzeuge, während 15 weitere mehr oder weniger schwer beschädigt wurden.

Gestern unternahm die deutsche und italienische Luftwaffe wiederum wirksame Angriffe auf feindliche Luftstaffeln, die unsere Stellungen angreifen wollten. Es kam zu heftigen Kämpfen mit starken Jagdverbänden. Acht britische Flugzeuge wurden zerstört, vier weitere stürzten, von der Flak getroffen, ab. Eines unserer Flugzeuge kehrte nicht zurück.

In den Nächten des 20. und 21. Oktober griffen italienische Bomber mit sichtbarer Wirkung die militärischen Ziele von Gibraltar an. — Tag- und Nachtangriffe unserer Verbände auf die Insel Malta wurden fortgesetzt."

Pommerscher Ritterkreuzträger

Oberleutnant d. R. Beyer aus Groß-Lubs

Berlin, 23. Oktober.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant d. R. Reinhard Beyer, Kompaniechef in einem Inf.-Regiment.

Oberleutnant Beyer wurde am 27. 5. 1911 als Sohn des im ersten Weltkriege gefallenen Bauern Paul Beyer in Groß-Lubs (Netzekreis) geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung an der Oberrealschule Landsberg (Warthe) studierte er an der Pädagogischen Akademie in Stettin. In dieser Zeit gehörte er dem NS.-Studentenbund und der SA. an. 1935 legte er seine Lehrerprüfung ab. Im gleichen Jahre trat er als Freiwilliger ein, 1939 wurde er zum Leutnant, 1941 zum Oberleutnant d. R. befördert.

Mitte Juli d. J. trat Oberleutnant Beyer mit seiner Infanterie-Kompanie im Raum nordwestlich Woronesch zum Gegenstoß an, als die Bolschewisten mit starken Kräften in die Verteidigungsfront des Bataillons eingebrochen waren. In kühnem Vorwärtsstürmen brachte er den Feind zum Stehen und warf ihn über die Ausgangsstellung hinaus zurück.

Eichenlaubträger Kollewe gefallen

Vom Flug gegen den Feind nicht zurückgekehrt

Berlin, 23. Oktober.

Von einem Feindflug kehrte der Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, Major Gerhard Kollewe, nicht zurück.

Major Kollewe war das Vorbild eines Kampffliegers, tapfer, überlegt und wagemutig zugleich, sei es im eigenen persönlichen Einsatz oder in der Führung seines Verbandes. Er war als Schütze in einem schlesischen Regiment Soldat geworden. 1934 wurde er Offizier und ging ein Jahr später zur Luftwaffe. Bei der „Legion Condor" flog er in Spanien und erhielt das Spanienkreuz in Silber mit Schwertern. Im Kriege führte er zunächst eine Staffel, und seit Frühjahr 1940 eine Kampfgruppe, an deren Spitze er entscheidend zu den großen Erfolgen im Mittelmeer beitrug. Nach Beendigung des Kampfes auf dem Balkan und um Kreta erhielt der damalige Hauptmann Kollewe am 5. 7. 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Das Eichenlaub verlieh ihm der Führer am 12. 8.

Wehrmachtsender Kaukasus in Betrieb

„Hörst du mein heimliches Rufen" als Zeichen

Von Kriegsberichter Heinz Grothe

PK. Im Kaukasus, Oktober.

Die Soldaten der Südarmeen haben den Sommer über die Sender Gustav und Krim gehört. Der jetzt hinzugekommene Wehrmachtsender Kaukasus trägt seinen Namen gemäß der inzwischen veränderten Lage Rechnung.

Es ist wie bei allen neuen Kindern des Rundfunks mitten im Kriege: die Improvisation muß zunächst den ganzen Laden zusammenhalten. Da will ein wohlgeordnetes Programm gestartet sein, da muß die Abwechslung allen Hörern etwas bieten, da sollen die besonderen Wünsche der kämpfenden Truppe berücksichtigt werden. Die ersten Tage bringen alle Kinderkrankheiten wieder. Sie müssen überwunden werden. Probesendungen steigen, und dann rollt das Eröffnungsprogramm ab. Nun hat der Wehrmachtsender Kaukasus seine ersten regelmäßigen Darbietungen zu Gehör gebracht. Er stützt sich auf einen zunächst noch geringen Fundus an Schallplatten, auf die Teilnahme aus den Truppenteilen, auf künstlerische Kräfte, die zufällig am Orte seßhaft sind. Von anderen Soldatensendern werden Sendungen übernommen, und die Nachrichtendienste gehen regelmäßig mit. Das ganze Programm aber ist auf Originalität eingestellt. Ein Beweis dafür ist schon das Pausenzeichen: „Hörst du mein heimliches Rufen?"

In einem kleinen Haus in dem kleinen Ort dieser Landschaft finden wir nach einigem Suchen die Sendeleitung. Zwei Offiziere und zwei Fachkräfte setzen das Unternehmen in Szene. Die Schwierigkeiten mit den Apparaturen, mit den Mikrophonen, die verschiedenen anderen Zwischenfälle mußten alle erst überwunden werden und sind noch zu überwinden. Hauptsorge bleibt für den Programmgestalter vorerst die Materialbeschaffung, aber hier wird die Truppe in den kommenden Wochen dem Sendeleiter alle Sorgen abnehmen und sich selbst gestaltend einschalten.

Die Jägerin

Roman von Hans Friedrich Blunck

14 FORTSETZUNG

Gerade da stehen die ersten Enten auf, aber sie sind weitab. Leise setzt sich Hadwig neben ihren Mann. „Ich wollte ein wenig bei dir sein."

„Das ist lieb von dir!" Odefey mustert sie, hat sie etwas auf dem Herzen? Vielleicht wird sie von Hanne reden? Sie fragt oft nach ihr. Nein, sie will nur bei ihm sein, sie geht mitunter allein über das Feld und hat wohl seine Spur im Gras gesehen. „Dank, daß du kamst, es ist ein herrlicher Abend." Die Enten ziehen jetzt in der Höhe des Hügels vorüber, aber er mag nicht schießen. Es ist gut, daß seine Frau nah ist; sie scheint ihm schön im späten Licht, das rötlich über ihrem Antlitz liegt. Unbemerkt entlädt er und legt die Flinte auf einige Reiser. Wie lieb, daß sie ihn fand, nun will er nur an sie denken!

„Der Gabelbock zog zur Wiese, der Wind stand auf ihn zu." Sie weist nach rechts in den blühenden Grund. „Wir werden ihn gleich da unten sehen!" Odefey nickt glücklich; es ist, als sei alles vergessen, was in den letzten Tagen wieder aufwachte. Daß sein Weib nahe ist, weiß er, wie auch, daß der Abend in aller Sommerherrlichkeit in Wasser und Höhe leuchtet.

Er fühlt, wie Hadwig den Arm um ihn legt; wie zwei Jungvertraute sitzen sie im Busch des Hügels und blicken ohne Wort über den See. Vom Dorf dringt Singen herüber, späte Vögel schlagen zur Nacht. Ach, daß Hadwig so oft einsam geht!

Aber sie geht nicht einsam, sie kam zu ihrem Liebsten; vielleicht vernehmen sie jetzt, was der Ahnherr unter ihnen zu sagen hat? Oder sie werden lieber auf nichts horchen und an nichts denken; der Abend ist so würzig und blühend, voll reifer Zartheit und voll Weihelicht unterm Himmel, da horcht man nicht, sondern wartet nur, als sei jeder Atemzug ein Leben wert.

Odefey küßt Frau Hadwig, und ihre Lippen danken es ihm. Er breitet wie ein Schelm die Arme aus, als wiese er ihr alle Herrlichkeit und legte sie ihr ritterlich zu Füßen. Es ist eine übermütige Bewegung, ein Schenken und Darbieten all dessen, was er liebt. Dann nimmt er die beiden Hände der Frau und will sie wieder an den Mund führen.

Da schreckt der Gabler zum andernmal. Sie wenden beide den Kopf zur Uferwiese und suchen ihn. Sie finden ihn nicht gleich — doch — am Graben auf zweihundert Gänge steht ein Bock, noch ist es hell genug, daß man ihn erkennen kann. Odefey reißt das Glas hoch. „Das ist der Mörder!" Zwei lange, spitze Stangen trägt er, kein Gehörn zum ehrlichen Kampf, zwei Spieße sind es! Und dann entwickelt sich alles blitzschnell. Jetzt erkennen sie auch den Gabler jenseits des Grabens, die Ricke hält sich bei ihm, das Kitz ist nicht zu sehen. Aber der Mörder will die Ricke treiben, und der Gabler steht dazwischen, er verteidigt, was ihm gehört. Er nimmt den Fremden an, der junge Tor. Bis zur Höhe dringt's hinauf, wie er sein Gehörn gegen den anderen schlägt, eine Weile sieht man im hellen Dämmern die beiden Leiber. „Der Mörder — hast du keine Kugel?" Nein, Odefey hat nur die Schrotflinte bei sich, er wollte auf Enten gehen. Atemlos blicken sie nach unten; die Ricke steht nahe bei den Kämpfern und äugt. Und jetzt ist der Junge abgeschlagen, sollte nur davonziehen. Aber schon im Flüchten, verhofft er und wagt es noch einmal. Da wendet sich der Mörder, läuft ihn an und treibt ihm die Spieße in den Hals. Ein klagender Schrei, Sturz und Läufeschlagen — blitzschnell ist alles vor sich gegangen. „Hilf ihm doch", schreit Hadwig und will selbst hinab.

Der Mann springt auf und pfeift die Hündin zurück. Hätte er eine Kugel im Rohr! Der Mörder folgt schon der Ricke, die, ihr Kitz lockend, ins Korn zieht. Einmal verhofft sie noch unschlüssig. Dann sind Freier und Reh im jungen Roggen eingesunken.

Odefey lädt und sichert im Laufen, um, wenn's not tut, dem Bock das Leid zu verkürzen. Er stürzt durch Weideröslein und Fingerhut die Mulde hinab. Ach, der schöne Tag ist zu Ende. Am Bachrand liegt klagend der Gabler, ein armer, brauner Schatten. Er ist in den Hals getroffen. Zwischen Witwenblumen und gelbem Klee verblutet er, die Blätter sind rot betupft. —

Eine Stunde später ersteigen Erich und Hadwig den Holm. Sie sind beide müde und traurig, die große sommerliche Freude, die sie ergriffen hatte, ist vorüber. Sie spüren es und leiden darunter.

Dann drängen sich die kleinen Sorgen des Tages vor. Ob's nicht gut wäre, noch einmal zum Krug hinabzugehen, die Kinder sollten längst daheim sein. Man feiert im Dorf nach altem Brauch die „Totengilde", man tanzt und lärmt, daß es bis zum Hof Olensichten hinaufdringt. Mann und Frau beraten unter der Tür des Hauses; noch immer ist es halblicht, der Mond kämpft mit dem letzten Schein im Westen. Die hohen Gräser, Fuchsschwanz und Wiesenschwinge, taumeln hin und her, im Geäst rufen die jungen Eulen und schweben schon in dunklem Flug über den Rasen vorm Haus.

„Ich werde gehen", erklärt der Mann, „du bist zu müde." Frau Hadwig nickt. Sie sagen beide nichts mehr; wie schade um den schönen Tag! Der Mann hat die Tiere seiner Jagd nun einmal lieb wie die Bäume des Gartens, wie die Sterne am Himmel. Er ist traurig über den jungen Bock. Und die Frau vermag nicht stärker zu sein.

Als er gegangen ist, räumt sie noch ein wenig und näht an dem schönen, handgewebten Wandbehang, dessen Fransen zerrissen sind. Ein aufgeschreckter Vogel flattert am Fenster entlang, singt ein paar Triller zum Mond und sucht seinen Schlafplatz.

Hadwig Odefey läßt die Lider sinken. Was ist es nur, das sie traurig macht — nein, was hebt sich zuweilen wie Fremdheit zwischen ihr und Erich auf, daß sie sich fürchtet und ihm draußen auf seinen Jagdwegen nachgeht? Sie versucht es zu erraten, sie will weinen und weint doch nicht. Es war in den langen Jahren der Ehe schon einige Male so, daß sie nicht mehr zueinander fanden, und ist doch immer wieder gut geworden. Aber diesmal will die Furcht nicht weichen. Da ist auch Grund genug. Hanne Hergesell ist ungetraut heimgekommen, sie wird Nachbarin bleiben, wohl ein Leben lang.

Und Hadwig empfand: Ihr Geliebter war seit Hannes Rückkehr fremder als sonst; vielleicht weiß er nicht einmal darum? Sie selbst kennt keine Trübung, keine Versuchung. Sie lebt ihren Pflichten, sie lebt der Lenkung des Hauses. Was sie beschlossen hat, und als recht ansieht, setzt sie durch. Mitunter nicht ohne Klagen, sie weiß es, mitunter muß man auch schelten. Aber danach ist das Herz wieder leicht, und sie hört lächelnd, was um sie her vorgeht, sanft, frauenhaft. Sie lehrt die Mädchen den Garten ziehen, sie lehrt sie Blumen auf die Tische stellen. Auf einmal, während sie darüber nachdenkt, stellt sie sich vor, was sie zu tun haben wird, wenn die Kinder das Haus verlassen haben. Sie erschrickt, so leer wird es um sie hin, so gefährlich scheint es ihr, dann die andere allein nahe zu haben. Schlimm ist es, im Ungewissen zu leben. —

Unten im Dorfkrug geht es hoch her. Frauen und Mädchen sitzen auf langen Bänken rechts und links von der Musik; die Burschen, und auch wer von den Bauern noch tanzen will, haben sich ihnen gegenüber niedergelassen. Und immer, wenn die Musik beginnt, entsteht ein fröhliches Wettlaufen. Ho, viel besser als in Hamburg und Kiel tanzt man auf den Dörfern, weil ein jeder auf jedem Fest dabei ist, und weil es noch Walzer und Zweischritt und Rheinisch und Bohnenpott gibt. Und neuerdings die schönen Maireigen und die Ernteweihen. Die hatten die Alten vergessen, und die Jungen lachen über sie.

Erich Odefey hat auch seinen Anteil am Neuerwachen der Heimat, und Bürgermeister und Ortsgruppenleiter und Kröger und Feuerwehrmeister wissen darum. Aber die neuen Tänze läßt er den Kindern, er muß erst einmal an den Tisch der Alten und Auskunft geben über Politik und Lauf der Welt. Odefey trinkt mit den Männern seines Dorfes. Es ist ein anderes Trinken als drüben beim Grafen oder in Berlin mit den Herren der Ministerien. Wenn Odefey erst einmal im Krug sitzt, streift er alles ab, was unterscheidet und belädt; zwischen den Wöhrdener Bauern ist er einer der ihren. „Man schwimmt", so nennt er dies sonderbare Gefühl des Glücks gemeinsamer Wünsche und gemeinsamen Lachens mit den Menschen seines Dorfs. Da kann er von seiner schon sagenhaften Eberzucht prahlen, oder er schilt sich mit den Stierkörern, weil sie bei seinem Bullen einen Fehler fanden, den er nicht wahrhaben will. Die Heimsprache und das Erbbauerntum, das er nicht aufgibt, verbindet ihn mit den Dorfgenossen. Auch kennt er als Jäger der Grenzmark jedermanns Felder und Saatenstand und kann mehr reden als der Bürgermeister.

Fortsetzung folgt.

Vielversprechender Chorliederabend

Zum Besten des Kriegswinterhilfswerks

Köslin, 23. Oktober.

Im Rahmen der zweiten Reichsstraßensammlung findet morgen in der Oberschule für Jungen ein Chorliederabend statt, dessen Gestaltung die Städtische Singgemeinde und die Kösliner Männerchöre übernommen haben. Das sorgfältig zusammengestellte und fleißig vorbereitete Programm bringt neben bewährten Chören alter Meister Proben des chorischen Schaffens der Gegenwart, wobei Waldemar von Baußnern, Hermann Grabner, Hans Lang, Walter Rein, Karl Schüler und Hermann Simon mit besonders ansprechenden Liedern vertreten sind. Ein breiter Raum ist dem deutschen Volksliede gewidmet, das in wertvollen Sätzen anerkannter Musiker vorgetragen werden soll.

Inhaltlich sind alle Gattungen des deutschen Liedes berücksichtigt worden. Es wird von Vaterland und Freiheit, von Haus und Hof, von Heimat und Fremde gesungen werden. Auch das Soldatenlied wird zu seinem Recht kommen. Weil sich in keiner Liedgattung deutsche Gefühlsinnigkeit und Gemütstiefe so herrlich offenbaren wie im Liebesliede, soll auch eine Auslese aus dem unerschöpflichen Born deutscher Liebeslyrik geboten werden; u. a. werden die schönsten Liebeslieder aus dem Locheimer Liederbuch auf dem Programm stehen. Auch das neckische Volkslied wird nicht fehlen.

Um den Ablauf des Programms abwechselungsreich zu gestalten, sind die Kösliner Männerchöre zu zwei Gruppen zusammengefaßt worden. Gruppe I umfaßt die Liedertafel, den Sängerbund und den Bäckermeistergesangverein „Concordia", Gruppe II den Männergesangverein, den Sängerkreis, den Männerchor der Fleischerinnung und den der Singgemeinde. Die Darbietungen des Gesamtmännerchors und des Gesamtchors sind die dynamischen Höhepunkte des Programms.

Wenn der Chorliederabend seinen Zweck erfüllen soll, muß er vor ausverkauftem Hause stattfinden. Deshalb darf kein Musikfreund, insbesondere kein Freund chorischen Singens fehlen. Eintrittskarten sind noch in der Kreisgeschäftsstelle der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Adolf-Hitler-Straße, zu haben.

Kösliner Kurznachrichten

Hohes Alter. Die Witwe Bertha Henke, Ackerstraße 10, wird heute 80 Jahre alt. — Wir gratulieren!

Güdenhagen. Hohes Alter! Seinen 75. Geburtstag begeht heute bei guter Gesundheit Lehrer a. D. Pg. Paul Pagel. — Wir gratulieren!

Das geht alle an!

Heute: Verdunklung von 18,50 bis 7,09 Uhr.

Die schönsten Lieder fürs Kriegs-WHW

Die DAF. sammelt am Sonnabend und Sonntag für das Kriegs-WHW. - Sechs Liederhefte als Spendenabzeichen - Großer Chorliederabend in Köslin

Köslin, 23. Oktober.

Die Reichsstraßensammlung am 24. und 25. Oktober unter der alten DAF.-Parole „Schaffende sammeln — Schaffende geben" wird wieder zu einer machtvollen Demonstration des Siegeswillens und der Gemeinschaft werden. Tausende von Amtswaltern der Deutschen Arbeitsfront, von ehrenamtlichen Mitarbeitern und Helfern, Betriebsführer, Werkscharmänner und Arbeiter der Stirn und der Faust nehmen an diesen beiden Tagen die roten Sammelbüchsen in die Hand, um die kleinen und großen Spenden der Volksgemeinschaft für das größte Hilfswerk aller Zeiten zu mobilisieren. Sie alle werden als Sammler und Spender zeigen, daß sie nicht nur als Soldaten der Arbeit mit ihrer Arbeitsleistung für den Sieg einstehen, sondern daß sie mit ihrem tatkräftigen Einsatz für das Kriegs-WHW. auch dem Feind die beste Antwort auf seine Lügenparolen zu geben vermögen.

Aeußere Zeichen dieser Reichsstraßensammlung sind die entzückenden kleinen Heftchen, die das schönste Liedgut unseres Volkes enthalten. Sie werden sicher im Handumdrehen vergriffen sein. Aber auch dann werden die DAF.-Sammler unermüdlich unterwegs sein, um Groschen auf Groschen herbeizuholen und ihre Büchsen bis an den Rand füllen. Hierbei werden sie in Köslin durch den großen und vielversprechenden Chorliederabend in der Oberschule für Jungen unterstützt, der ein doppeltes Ziel hat: Er soll den Volksgenossen einige schöne und unterhaltende Stunden bereiten und die Büchsen füllen helfen. Bunt und vielseitig ist das Programm, das unserer Bevölkerung an diesem Abend geboten werden wird.

Ueberall aber werden die Männer und Frauen mit den WHW.-Büchsen unermüdlich darauf bedacht sein, die Groschen hereinzuholen, aus deren gewaltigem Strom dann die stolzen Millionen- und Milliardenzahlen des Deutschen Kriegs-Winterhilfswerkes erwachsen.

Ehrennachmittag für Hinterbliebene

NSKOV. betreut Kriegerwitwen und -eltern

Köslin, 23. Oktober.

Bis zum letzten Platz war der kleine Saal bei Zels von Eltern und Frauen der Gefallenen des Weltkrieges und der Hinterbliebenen des neuen Einsatzes gefüllt, als Kreisamtsleiter Pg. Mielke zu einem Ehrennachmittag der NSKOV., Kameradschaft Köslin, Kriegerwitwen und Kriegereltern aufs herzlichste begrüßte. Nach dem Liede „O Deutschland hoch in Ehren" sprach der stellv. Kreisschulungsleiter Pg. Albrecht zu den Hinterbliebenen. Wir stehen, so führte er u. a. aus, im vierten Kampfjahre um Volk und Reich an der Schwelle eines weiteren Winters. Im festen Glauben an den Sieg wird auch der kommende Winter überwunden werden. Der Kampf legt den Soldaten täglich neue Pflichten auf und verlangt stets neue Bewährung. Die Heimat darf nicht zurückstehen und muß immer wieder durch Einsatz und Bewährung einen weiteren Beitrag zum Siege geben. Die Gräber der Helden weisen den Weg zu den Eltern und Frauen der gefallenen Kameraden. Als Soldatenfrauen des Weltkrieges fühlt Ihr Eure besondere Verpflichtung und Bereitschaft, Aufgaben der Kameradschaft an den Hinterbliebenen dieses Krieges zu übernehmen und sie ohne große Worte zu lösen. So habt ihr es immer gehalten und könnt damit vor der kämpfenden Front bestehen. Dieses wortlose, tatkräftige Zugreifen, wo der Krieg seelische und materielle Wunden geschlagen hat, kommt aus jenem handfesten Sozialismus, der in dem Schützengraben des Weltkrieges geboren ist, um jetzt wieder mit ganzer Kraft wirksam zu werden.

In seinen weiteren Ausführungen verstand es Pg. Albrecht, die Herzen der Frauen mit neuem Glauben und neuer Kraft zu erfüllen. Während der Kaffeetafel wurde der Erlaß, herausgegeben vom Oberkommando der Wehrmacht, betreffs Gewährung einer einmaligen Ehrengabe von 300 RM. an die Eltern der gefallenen Söhne im jetzigen Kriege besprochen. Eine besondere Genugtuung löste die Bekanntgabe über die Neuordnung der Witwen- und Waisenrente für die Hinterbliebenen des Weltkrieges aus, die eine beträchtliche Erhöhung ab 1. Oktober vorsieht.

Mit der Führerehrung und dem Pommerlied schloß Kreisamtsleiter Pg. Mielke den Ehrennachmittag der Kriegerwitwen und Kriegereltern.

Lauenburg. Hoteldiebin gesucht. In einem Lauenburger Gasthof mietete sich ein junges Mädchen ein unter der Angabe, seinen Verlobten besuchen zu wollen. Dies war jedoch nur ein Vorwand. Das Mädchen nutzte die sich bietende Gelegenheit aus und stahl alles, was erreichbar war. In den Abendstunden schlich es sich zu den Kleiderschränken der Betriebsangehörigen und beraubte sie ihres wertvollen Inhalts. Insgesamt wurden entwendet: fünf Mäntel, drei Kostüme, eine große Anzahl Kleider, Blusen und Röcke, ein brauner Lederkoffer mit Inhalt, eine neue braune Aktentasche und Bücher. Die Polizei fahndet noch nach der Diebin.

Bublitzer Kurznachrichten

! **Bürgermeister a. D. Dr. Wiedenhoeft †.** Am 19. Oktober ist in einem Stettiner Krankenhaus der Bürgermeister a. D. Dr. Richard Wiedenhoeft nach einem langen schweren Krankenlager im Alter von 67 Jahren verstorben. Dr. Wiedenhoeft leitete 27 Jahre lang, und zwar von 1907 bis 1933, die Geschicke unserer Stadt. Er bekleidete außerdem während seiner ganzen Amtstätigkeit den Vereinsführerposten der Schützengilde. Im Jahre 1933 setzte er sich zur Ruhe und verlegte seinen Wohnsitz nach Stettin.

! **Appell der HJ.-Gefolgschaft.** Am 26. Oktober tritt die HJ.-Gefolgschaft Bublitz 31/295 um 7,40 Uhr vor dem Rathaus zu einem Jugendappell an.

Pollnower Nachrichten

Ein froher Sonntagnachmittag in Aussicht. Unter dem Leitspruch „Dem Fröhlichen gehört die Welt!" wird die Lagerschule Vettrin des weiblichen Reichsarbeitsdienstes im Zusammenwirken mit dem Bund Deutscher Mädel am Sonntag um 15,30 Uhr im Saale des Gartenrestaurants Kosanke einen fröhlichen Volksliedernachmittag zum Besten des Kriegs-Winterhilfswerkes veranstalten. Zum Besuch der Veranstaltung sind alle Volksgenossen und -genossinnen aus Stadt und Land herzlich eingeladen. Als Eintrittsgeld wird ein freiwilliger Beitrag erhoben.

Schneidemühl. Polnische Mordbuben gefaßt. Von den drei Polen, die kürzlich nach dem Mord an einem vierten Polen aus dem Polizeigefängnis Schneidemühl geflüchtet waren, konnten zwei gefaßt werden. Der eine wurde in Jastrow entdeckt, als er sich in einem Güterzug verstecken wollte. In Treuenheide (Kreis Flatow) wurde der andere Bursche gefaßt. Er bettelte um Essen und wurde von den Dorfbewohnern solange hingehalten, bis der Gendarmeriebeamte erschien.

Schneidemühl. 42 Kreuzottern abgeliefert. Die Stadtverwaltung Schneidemühl hatte für jede Kreuzotter eine Fangprämie von 3 Mark ausgesetzt. Insgesamt kamen in diesem Jahr 42 getötete Kreuzottern zur Ablieferung. Gegenüber früheren Jahren ist die Zahl der Kreuzottern erheblich geringer geworden.

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Henricl. Hauptschriftleiter der pommerschen Gaupresse: Roland Buschmann — KÖSLINER ZEITUNG, KÖSLIN — vereinigt mit Bublitzer Kreis-Zeitung, Bublitz. Verlagsleitung: Paul Moyschuk. Zweigstelle Köslin des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H Fernruf: Köslin 24 67 und 25 25. — Druck: C. G. Hendeß G.m.b.H., Köslin. — Örtlicher Leiter der Schriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Gerhard Wunderlich. Die „Kösliner Zeitung" erscheint sechsmal wöchentlich vormittags. Bezugspreis 1,75 RM. einschl. Botenlohn, durch die Post 1,75 RM. einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: Pl. 18, für die Bublitzer Ausgabe: Pl. 6.

Als Verlobte grüßen: **Dora Pittelkow**, Gefr. **Hugo Keding.** Köslin, im Oktober 1942.

Die Verlobung unserer Tochter Renate mit Herrn Kurt Rodin geben wir bekannt: Oberpostinspektor **Max Bewersdorff** und Frau **Hedwig.** Köslin, im Oktober 1942, Am Ziegelgraben 42. **Renate Bewersdorff**, cand. med. dent., Würzburg, **Kurt Rodin**, cand, med. dent., z.Zt. im Osten, Verlobte.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Heinz Marx**, Wachtmeister in einer Beob.-Abt., **Käthe Marx**, gb. Piske. Köslin/Neu-Bucków, Kreis Belgard, den 23. Oktober 1942.

Tieferschüttert und kaum faßbar erhielten wir schon zum dritten Male die traurige Nachricht, daß nun auch unsere letzte Hoffnung, unser jüngster unvergeßlicher, über alles geliebter, lebensfroher Sohn, unser herzliebes letztes Brüderchen, Schwager und Onkel, der

Kan. Otto Dumke

im blühenden Alter von 19 Jahren nach seiner im Osten erhaltenen schweren Verwundung am 27. 9. 42 den Heldentod starb. Er folgte seinem lieben Bruder nach 6 Wochen und seinem lieben Schwager nach 9 Monaten in die Ewigkeit.

In tiefstem Schmerz:

Franz Dumke und Frau, als Eltern, **Witwe Gertrud Seick.** geb. Dumke, Uffz. **Fritz Träger und Frau Margarete**, geb. Dumke, **Elisabeth, Inge und Hildegard** als Geschwister, **Neffe, Nichte und alle Anverwandten.**

Vieverow, im Oktober 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme zum Heimgange unseres lieben Entschlafenen **August Jech** danken wir herzlich.

Die Kinder und alle Verwandten.

Köslin, den 21. Okt. 1942.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser einziger, hoffnungsvoller, unvergeßlicher Sohn, die Stütze unsers Alters, mein lieber Bruder, Schwager u. Onkel, der

Gefr. Walter Jeske

im blühenden Alter von 29 Jahren am 22. September 1942 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten in treuer Pflichterfüllung nach seiner zweiten schweren Verwundung in einem Feldlazarett sein junges Leben für Großdeutschland hingab, nachdem er den Westfeldzug glücklich überstanden hatte.

In tiefem, unfaßbarem Schmerz:

Robert Jeske und Frau Minna, geb. Priebe, **Erna Schneider**, gb. Jeske, **Bernhard Schneider**, Obergefr., z. Zt. an der Ostfront, **Ingrid Schneider.**

Friedensdorf, im Oktober 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme zu dem Heldentode unseres lieben Sohnes und Bruders, des SS-Oberschützen **Karl Hartkopf**, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Familie Reinhold Hartkopf.

Zanow, im Oktober 1942.

Warmes kl. **möbl. Zimmer** z. 1. November ges. Bewerbg. erbittet

NSV.-Büro, Köslin.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme zu dem Heldentode meines lieben Mannes, Sohnes u. Bruders, des Gefr. **Walter Radtke**, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Frau Luise Radtke, geb. Hartkopf, **und Familie Otto Radtke.**

Zanow, im Oktober 1942.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme zum Tode meiner Frau, unserer guten Mutter und Oma, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastors Grude, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Franz Witt und Kinder.

Roßnow, im Oktober 1942.

Geräumige **3- oder 3½-Zimmerwohnung** ab sofort z. mieten gesucht. Angeb. unter **W. 1343** an die K. Z.

L. Raum od. stilliegende **Werkstatt** z. Unterst. ab 15. 12. od. 1. 1. 43 z. mieten ges. Angeb. unt. **X. 1344** an die K. Z.

Intelligente, zuverläss. **Ladengehilfin** f. Färberei-Annahme gesucht. Vorkenntnisse erw., aber nicht Bedingung. Schönfärberei **Ernst Kapischke**, Köslin, Adolf-Hitler-Straße 25.

Nach Lauenburg/Pom. suchen wir für sofort oder später **Buchhalterinnen, Sekretärin** und **Stenotypistinnen.** Bewerbungsunterlagen erbitten wir unter **N. 1334** an die K. Z.

Frau oder junges **Mädchen** für 1 oder 2 Tage im Monat zum Wäscheausbessern gesucht

Neuetorstr. 79a.

Ladenöffnungszeiten für das Uhrmachergewerbe.

Auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Köslin werden für das **Uhrmachergewerbe** mit **sofortiger Wirkung** folgende Ladenöffnungszeiten festgesetzt:

Montag bis **Freitag** von 8—12.30 Uhr,
Sonnabend von 8—12.30 Uhr und von 14—18 Uhr.

Köslin, den 21. Oktober 1942.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.
Binder.

Probebetrieb der Fliegeralarmsirenen in Köslin.

Am Sonnabend, dem 24. Oktober 1942, 12 Uhr, werden die **städtischen Sirenen** einschl. der **Wehrmachtsirenen** und **Sirene Rogzow** auf ihre **Betriebssicherheit** geprüft.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.
Örtl. Luftschutzleiter. I. A.: Flindt, Hauptm. d. Sch.

NS.-Volkskulturwerk

Am **Sonnabend, d. 24. Oktober 1942, um 20 Uhr** in der Oberschule für Jungen **das deutsche Lied im Dienste des Kriegswinterhilfswerkes.** Ein

Chorliederabend

mit der städt. Singgemeinde und den Kösliner Männerchören.

Vorverkauf: Kreisdienststelle NSG. „Kraft durch Freude", Adolf-Hitler-Str. Nr. 19, Ruf: 22 79.

Eintrittspreise für alle Plätze 3.— RM.

Am Sonntag, dem 25. Oktober 1942, um 20 Uhr im Konzerthaus Zels

Großer bunter Abend

Vorverkauf: Kreisdienststelle NSG „Kraft durch Freude", Adolf-Hitler-Str. Nr. 19, Ruf: 22 79.

Eintrittspreise: RM. 3.—, 2.50, 1.50, 1.—.

Parteiamtl. Nachrichten.

Hitler-Jugend, Gefolgschaft 18/295, Biziker.

Am Sonntag, dem 25. 10., um 9 Uhr, Gefolgschaftsdienst in Kothlow.

Der K.-Gefolgschaftsführer.

Holzschäler für ca. 700 rm Faserholz, i. Stadtforst Köslin und Manow-Vieverow lagernd gesucht.

Rudel, Belgard/Pom., Wilhelmstr. 4, Tel. 384.

Mann zum Gartenumgraben gesucht. Zu melden

Quebbestr. 26a, 1 Tr. l.

Hausmädchen sofort od. später gesucht.

Laubner, Dentist, Kordeshagen.

Bis ca. **20 000 RM.** auf erststellige Hypothek z. vergeben. Ang. u. **V. 1342** an die K. Z.

Film-Palast

Täglich 5.30 und 8.00 Uhr, Sonnabend u. Sonntag 3.00, 5.30 und 8.00 Uhr

Erstaufführung!

Willy Fritsch
René Deltgen
in dem Ufafilm

Anschlag auf Baku

Lotte Koch, Fritz Kampers, A. Wäscher, H. Zesch-Ballot, Paul Bildt, Erich Ponto

Baku — geheimnisvolle Stadt des Orients, Brennpunkt internationaler Interessen, Schauplatz völkischer Machtgier, Zeugin eines mörderischen Kampfes um den Dämon Öl!

Im Beiprogramm: **Pferde am Berg. — Die Deutsche Wochenschau.**

Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen.

Sonntag: 10 Uhr u. 1 Uhr

Jugendvorstellungen.

„Ins blaue Leben"

Dazu die **Deutsche Wochenschau.**

Kammerlichtspiele

Freitag und Montag 5.30 u. 8.00 Uhr, Sonnabend und Sonntag 3.00, 5.30 u. 8.00 Uhr

Jugendliche nicht zugelassen.

Der große Varieté-Film der Tobis

Die 3 Codonas

Lena Norman, Annelies Reinhold, Josef Sieber, René Deltgen, Ernst von Klipstein, Harald Paulsen u. v. a.

Spielleitung: **Arthur Maria Rabenalt**

Musik: **Peter Kreuder**

Dieser Tobis-Film gestaltet die Welt des Varietés, zeichnet den Weg vom Aufstieg der 3 Codonas, die vorher nie erreicht, bis jetzt noch unübertroffen, das Höchste an präziser, durchdachter Luftarbeit leisteten, was je unter den leuchtenden Sternen der Zirkuskuppel gesehen wurde.

Alle Vorstellungen beginnen pünktlich mit der Wochenschau.

Wegen einer HJ.-Feierstunde fällt die Jugendvorstellung diesen Sonntag um 1 Uhr aus.

Vorverkauf: Täglich ab 4, Sonnabend ab 1.30, Sonntag ab 10.30 Uhr.

Zuverlässige **Hausangestellte** mit Kochkenntnissen oder ausgelernter Kochlehrling, zum 1. 11. 42 gesucht. Angeb. unt. **D. 1324** an die K. Z.

Achtung! **Achtung!**

Mitglieder der Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe, Fachgruppe „Fuhrgewerbe", am **Sonnabend, dem 24. 10.**, findet eine **Versammlung** im Schützenhaus um 20 Uhr statt. Es spricht der Bezirksgruppenführer Albrecht, Stettin. Erscheinen ist unbedingte Pflicht.

Unterbezirksfachgruppenleiter. Braun.

Guterhalt. **Herren- oder Damennähmaschine** dringend zu kaufen gesucht. Bitte um Angebote unter **E. 1325** a. d. K. Z.

Guterh. **Reisekoffer** zu kaufen gesucht. Angeb. an **Helmut Gohr** in Konditorei Kunde, Markt 22.

Stutfohlen, 5 Mon. alt, verk.

Varchmin, Mersin.

Gute **Ferkel** verkauft

A. Wedig, Kordeshagen.

Ferkel verkauft

Bewersdorff, Großmöllen.

Gute **Pölke** verkauft

Georg Mischke,
Ziegelei Luisenhof, Körlinerstr.

Ferkel verkauft

Emil Timm, Biziker